

Restauriert und neu aufgehängt

Das Freiburger Böcklinkreuz

„ein Silberin Zum theil vergülten grosen cruzifix
ob dem Altar an der Wand angehefft, mit den vier
Evangelisten und einem Agnus Dei“

Das so genannte Böcklinkreuz, das laut eines Kapelleninventars von 1588 in der Villinger-Böcklin-Kapelle im Münster Unserer Lieben Frau in Freiburg „ob dem Altar an der Wand angehefft“ war, zählt zu den ältesten und bedeutendsten Ausstattungsstücken des Münsters. Es ist deshalb als so genanntes Zubehör zum Münster mit diesem zusammen denkmalgeschützt. Vermutlich im 12. Jahrhundert entstanden, hat es mehrfach seinen Standort gewechselt. Zuletzt im Dezember 2009, als es im Zuge der Neuordnung des Hochchores über dem Zelebrationsaltar auf Wunsch der Erzdiözese Freiburg den aktuellen prominenten Platz erhielt.

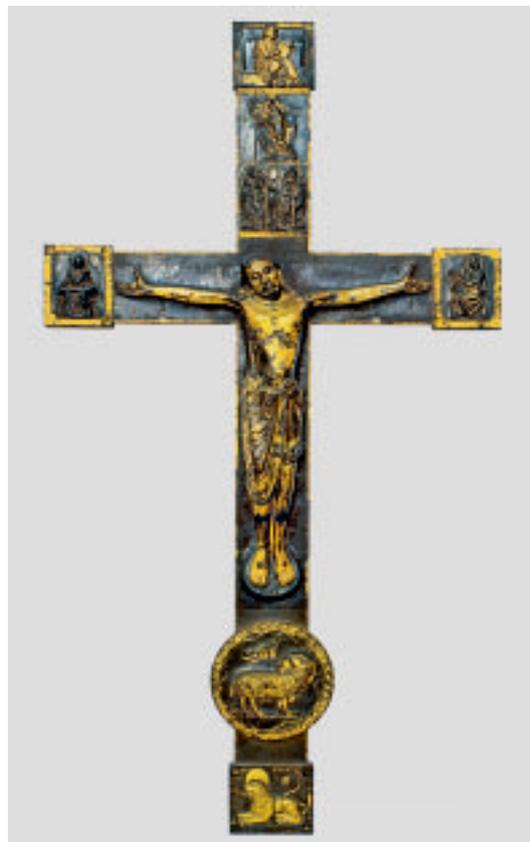
Rolf-Dieter Blumer/Daniela Straub/Dagmar Zimdars

Ausgangspunkt

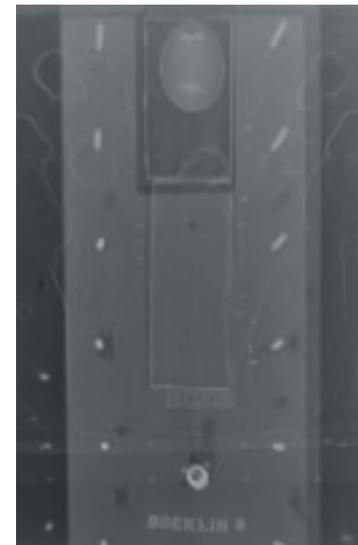
Allen Beteiligten war bekannt, dass dieses romanische Triumphkreuz von europäischem Rang (Abb. 1) im Lauf der Jahrhunderte einschneidende Veränderungen erfahren hat. Die Denkmalpflege wollte deshalb vorab geklärt wissen, wie die konservatorischen Rahmenbedingungen aussehen müssten, damit überhaupt an eine Hängung als neuer Blickfang gedacht werden konnte. Mittels einer Fotomontage sowie einer Probehängung wurden vorab die technischen Möglichkeiten ausgelotet und die Auswirkungen auf das Erscheinungsbild des Hochchores mit dem Baldung-Grien-Altar erprobt. Bei der Ausführungsplanung nutzte man die Gelegenheit, auch die Restaurierungsgeschichte des Kreuzes aufzubereiten sowie Einsichten in liturgiegeschichtliche Zusammenhänge zu gewinnen. Die denkmalpflegerische Betreuung während der Projektphase erfolgte durch das Fachgebiet Restaurierung des Landesamts für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart sowie durch das Referat Denkmalpflege im Regierungspräsidium Freiburg. Im Vorfeld wurde ferner mit der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart eine restaurierungswissenschaftliche Untersuchung veranlasst. Damit bot sich einer Studentin im Fach Metallrestaurierung unter Anleitung der Denkmalpflege und der Akademie die einmalige Chance, ein seltenes „Metallobjekt“ entsprechend umfassend zu untersuchen. Gleichzeitig reduzierten sich hierdurch für das Erzbischöfliche Bauamt Freiburg die Dokumentationskosten. Insgesamt sicherlich ein Arbeitsmodell mit Vorbildcharakter.

Beschreibung

Das Böcklinkreuz ist eine teilweise feuervergoldete Silberschmiedearbeit, es ist 263 cm hoch und 144 cm breit. Der Corpus Christi weist eine Höhe von 107 cm auf. Mit Ausnahme von zwei aus Kupfer getriebenen und versilberten Reliefplatten ist es aus Silberblechen hergestellt. Alle Treibarbeiten



1 Gesamtaufnahme des Böcklinkreuzes.



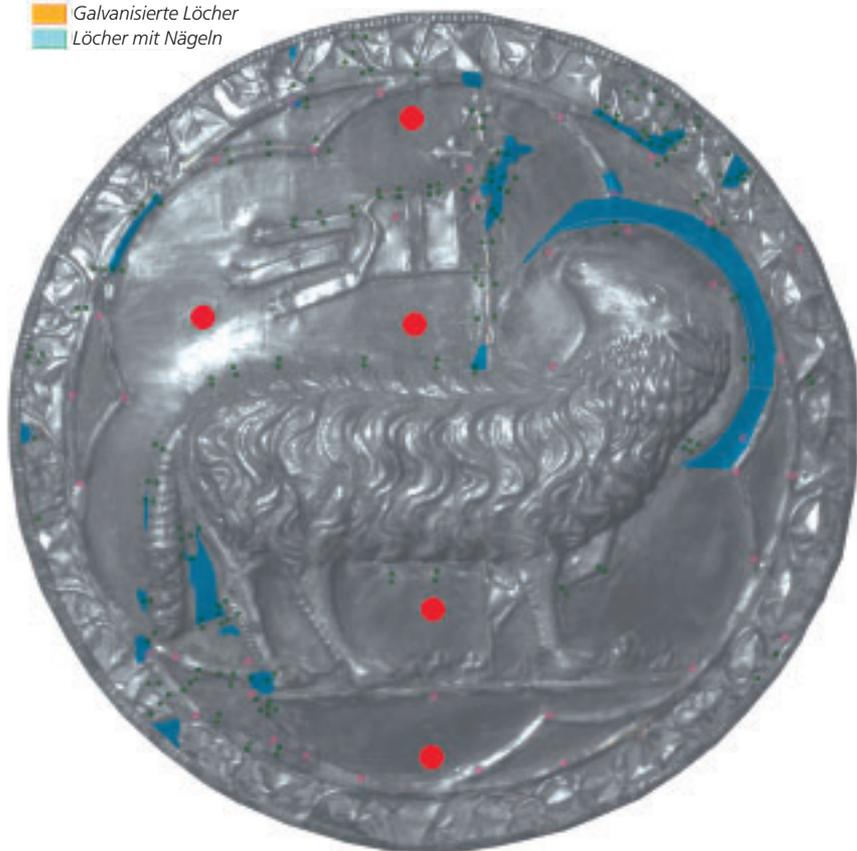
2 Frühindustrielle Stahlstifte und geschmiedete Nägel, 1970 entnommen.

sind von hinten hohl gearbeitet und auf einem Eichenholzkreuz montiert. Dort befinden sich in zwei Reliquienbehältern Fragmente der Kleider Mariens. Dargestellt ist der gekreuzigte Christus, der mit geneigtem Kopf den Typus des über den Tod siegenden Christus verkörpert. Sowohl die vier Wundmale an Füßen und Händen wie auch die Seitenwunde sind mit kostbaren Edelsteinen besetzt. Ebenso das Lententuch, das mit verschiedenen Edelsteinen in Cabochonschliff verziert ist, die in einfache Krabbenfassungen gefasst sind. Die oberen Kreuzenden zeigen drei Evangelisten im Halbrelief ohne Attribute, am unteren Kreuzende befindet sich ein Halbrelief mit einem Löwen als Symbol des Evangelisten Markus. Alle Evangelisten halten ein Schreibgerät und ein Schriftstück in ihren Händen. Den vertikalen Kreuzbalken zwischen Corpus Christi und unterem Evangelistenrelief ziert eine runde Reliefplatte mit dem Agnus Dei als Symbol für den Tod und die Auferstehung Christi – wie auf Abbildung acht zu sehen, steht es inmitten einer mit Gras und Blumen bewachsenen Wiese.

Über dem Haupt Christi befinden sich zwei Reliefs, die als Himmelfahrt Christi zu deuten sind. Das obere zeigt den auferstehenden Christus, das untere Maria und die zwölf Apostel, die zu einem geschliffenen, symbolisch zu verstehenden, ovalen Bergkristall über ihren Köpfen aufblicken. Alle Reliefs sind mit verschiedenen feuervergoldeten Ornamentfriesen aus Pressblech eingefasst.

3 Kartierung der Restaurierungsphasen.

- Große Nägel
- Blechergänzungen
- Risse
- Fragmentgrenze
- Klammern für Galvanis
- Gelötete Löcher
- Galvanisierte Löcher
- Löcher mit Nägeln



Die Rückseite des Kreuzes ist mit neuzeitlichem Silberblech beschlagen, unterteilt mit feuervergoldeten Ornamentfriesen in Pressblechtechnik. Diese Unterteilung deutet Stellen an, an denen sich ehemals weitere Reliefs befunden haben könnten. Sie fehlen heute oder wurden auf die Vorderseite versetzt.

In der Schatzkammer des Freiburger Münsters wird seit 1970 eine Kiste mit historischen Teilstücken des Böcklinkreuzes aufbewahrt. Dazu gehören ein Fußpaar, eine Dornenkrone, eine Kreuzigungstafel, kleinere Dekorteile sowie unzählige frühindustrielle Stahlstifte (Abb. 2). Darüber hinaus sind damals aus den Flächen des Kreuzes mikroskopisch kleine Materialproben entnommen worden. Sie dienten der Probensicherung und Dokumentation. Während die Restaurierungsmaßnahme für sich gesehen sehr einschneidend war, kann die Dokumentation nach dem damaligen Stand als vorbildlich bezeichnet werden.

Aktuelle Untersuchungen

Als Grundlage für die Dokumentation und Restaurierung wurde eine Archiv- und Literaturrecherche durchgeführt. Archivalien zum Böcklinkreuz sind spärlich. Es wird in einem Inventar zur Villinger-Böcklin-Kapelle von 1588 bzw. in der Notiz zu einer Reparatur im Jahr 1868 namentlich erwähnt. Im ersten Münsterführer von 1820 wird es genannt und alle folgenden Führer heben es als wichtiges Ausstattungsstück hervor. Weitere Forschungen wurden Ende der 1940er Jahre anlässlich einer Ausstellung zu Werken der Goldschmiedekunst im Augustinermuseum Freiburg durchgeführt. In diesem Kontext wurde das Böcklinkreuz erstmals außerhalb des Münsters ausgestellt. Hinweise auf eine damals stattgefundene Restaurierung fehlen. In den 1970er Jahren wurde es erneut ausgestellt, untersucht und restauriert.

Rückschlüsse auf die im Laufe der Zeit durchgeführten Restaurierungen lassen sich am Kreuz selber anhand der historischen Fotografien ablesen. Mithilfe dieser Fotografien wurde versucht, die einzelnen Restaurierungsphasen genauer einzugrenzen, da sie in direktem Zusammenhang mit dem heutigen Erscheinungsbild stehen. Eine mikroskopische Untersuchung des Kreuzes war Voraussetzung für eine Kartierung der Restaurierungsphasen und der Herstellungsdetails sowie für eine klassische Bestandsaufnahme, die den heutigen Zustand erfasst (Abb. 3).

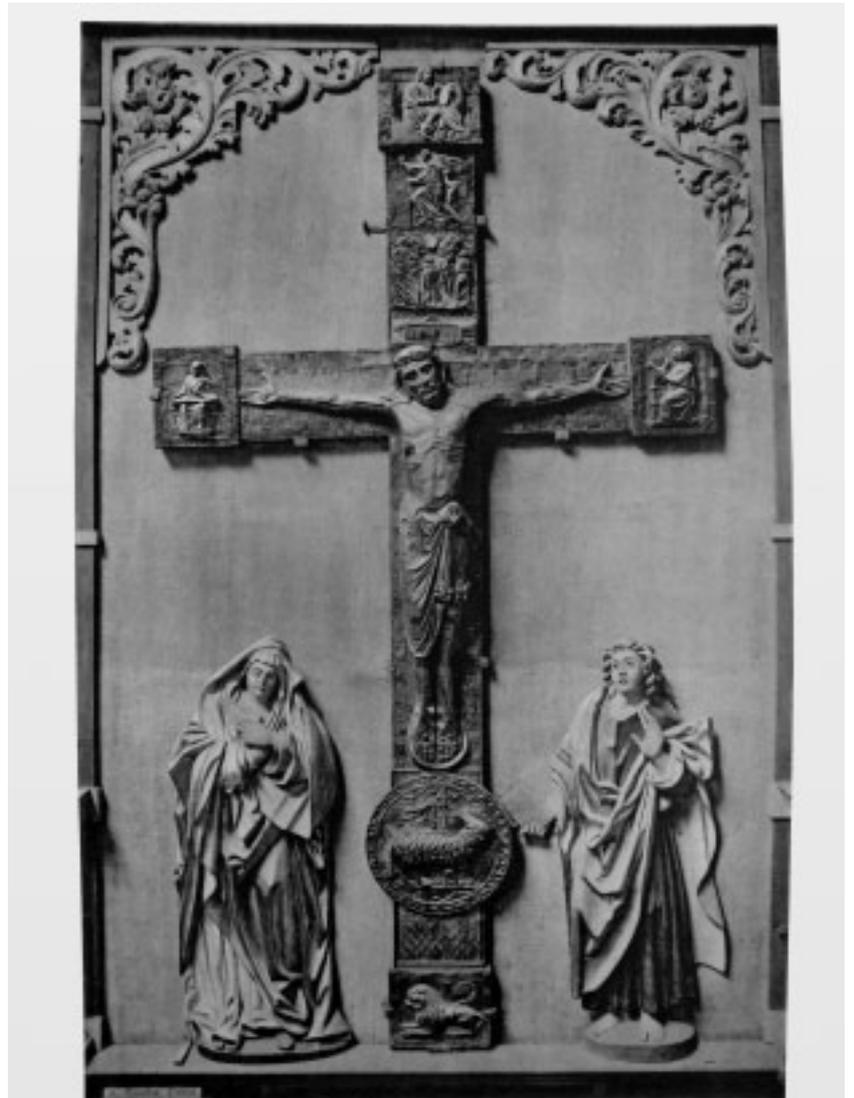
Mittels einer Durchstrahlungsuntersuchung unter Verwendung eines Isotopenstrahlers konnten innenliegende Details sichtbar gemacht werden, ohne das Kreuz und die Metallbeschläge des Kreuzbalkens zu demontieren. Dadurch ergaben sich Einblicke in die Stützkonstruktion, und die Position der Reliquien konnte lokalisiert werden. Auch 1970 eingebrachte Verstärkungen aus Chrom-Nickel-Stahl, die vermutlich eine freie Aufhängung des Triumphkreuzes ermöglichen sollten, konnten sichtbar gemacht werden. Offensichtlich dachte man damals schon über eine andere Hängung nach und brachte zwei Ösen zur Freihängung an. Diese konnten zur aktuellen Hängung wiederverwendet werden.

Überdies wurde die Metallzusammensetzung an unterschiedlichen Silberblechen bestimmt und eine Materialkartierung erstellt. Da eine Probenentnahme am Kreuz selbst nur an sehr wenigen Stellen erwünscht und möglich war, konnte glücklicherweise auf Proben aus der bereits erwähnten Fragmentkiste zurückgegriffen werden.

Zu den Restaurierungsphasen

Das Triumphkreuz wird zwischen 1160 und 1170 datiert. Zum frühen, noch original erhaltenen Bestand zählt der obere Teil des Corpus ohne Füße, die Himmelfahrtsszenen und die linke Reliefplatte. Diese Teile sind überdies an ihrer handwerklichen und künstlerischen Ausführung als zusammengehörig erkennbar. Die Gesichter und der Faltenwurf zeigen Ähnlichkeiten in Ausführung und Herstellungstechnik. Eine erste Überarbeitungsphase soll bereits im 14. Jahrhundert stattgefunden haben. Dabei wurden vermutlich der rechte Evangelist und das Agnus Dei hinzugefügt oder erneuert. Ihre Zusammengehörigkeit kann durch die Verwendung ähnlicher Dekore, wie zum Beispiel einer Kreuzschraffur im Pult des Evangelisten und in der Fahne des Lammes, erschlossen werden. Eine zweite Überarbeitung fand vermutlich im 16. oder im 19. Jahrhundert statt. Hierzu gehört die Ergänzung des Markuslöwen.

Ein weiterer Hinweis sind die in den 1970er Jahren abgenommenen Füße in der Fragmentkiste. Die



auf ihnen vermerkte Jahreszahl 1583 weist eindeutig auf eine Restaurierung oder Überarbeitung des Kreuzes hin. Ob das Fußpaar wirklich aus dieser Zeit stammt, bleibt jedoch unklar. Das Kreuz hängt nachweislich erst seit 1588 in der Böcklinkapelle. Die dritte Phase wird in der jüngeren Forschung um 1834 angegeben. Es wird vermutet, dass erst zu diesem späten Zeitpunkt die Füße verändert wurden (Abb. 5).

Für 1868 ist die erste schriftlich belegte Restaurierung nachweisbar. Dompfarrer Joseph Marmon beschreibt in einer kurzen Notiz im Jahrbuch der Münsterfabrikstiftung, dass das Böcklinkreuz in seinem Aufbau verändert wurde (Abb. 4). Die oberste Reliefplatte mit dem Evangelisten wurde eingefügt und der Kopf des Lamm Gottes im unteren Relief ergänzt. Die quadratischen Ornamentfriese ordnete man symmetrisch am Kreuzbalken an und die Nägel, mit denen die Silberschmiedearbeiten angebracht waren, sollen eingeschmolzen und laut zeitgenössischer Angaben neu geschmiedet worden sein.

1947 oder 1949 erfolgten weitere Eingriffe und Restaurierungen, ein Bericht dazu existiert nicht.

4 Älteste fotografische Aufnahme des Kreuzes durch den Münsterbauverein 1896.

5 Die abgenommenen Füße aus der Fragmentkiste, heute am Kreuz durch Rekonstruktion 1970 ersetzt.





6 Foto von 1968 bis 1970 der auf Seide aufgenähten Reliquien.



7 1968 bis 1970 eingefügte Aufhängung in den Kreuzarmen im Röntgenbild.

8 Herstellungsspuren im Fell des Lammes und zisierte Blumen im Hintergrund, Feuervergoldung auf Silber, mehrfarbige Metalloberfläche.

Was außer einem angesetzten Blech am Kopfende verändert wurde, kann daher nicht nachvollzogen werden.

Die letzte und einschneidendste Restaurierung von 1968 bis 1970 führte der Kölner Goldschmied Fritz Deutsch durch. Aus dem Arbeitsbericht und der Korrespondenz zwischen dem Direktor des Augustiner Museums Herrmann Gombert, Fritz Deutsch und dem Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg gehen fast alle Details der Maßnahmen hervor. So wurden sämtliche Teile der mittlerweile stark fragmentierten Silberschmiedearbeit vom Träger abgenommen und die schwarze Anlaufschicht mit einem handelsüblichen Silbertauchbad entfernt. Ebenso wurden die Reliquien, bei denen es sich wahrscheinlich um byzantinische Textilfragmente handelt, gereinigt. Sie wurden auf Seide aufgenäht (Abb. 6) und wieder im Kreuzholz versenkt.

Die entsprechend dem Zeitgeschmack ergänzten Füße wurden abgenommen und durch ein neues Fußpaar nach Vorbild anderer romanischer Triumphkreuze des Viernageltypus ersetzt. Der aus sehr dünnem Silberblech bestehende Corpus sowie alle gerissenen Teile der Silberapplikationen wurden von innen auf galvanischem Wege mit einer Silberschicht überzogen. Diese Schicht sollte als Stütze wirken und die Teile miteinander verbinden. Hierzu beulte man den deformierten Corpus zuerst aus und verlötete große Nagellöcher. Danach wurde er von außen durch eine Kapsel aus Kunststoff und Gips gestützt, während auf die Innenseite galvanisches Silber niedergeschlagen wurde. Durch das Galvanisieren konnten die Lötungen auf ein Minimum reduziert und eine hohe Stabilität erreicht werden. Bevor die gefestigten und ergänzten Silberteile wieder auf das Holz aufgenagelt wurden, brachte man Aufhängungen und Stützkonstruktionen am Holzkörper (Abb. 7) und Gewindebuchsen an der Rückseite der Vie-

rung an, um das Relief mit dem Agnus Dei an dieser Stelle wieder applizieren zu können. Die INRI-Tafel, die Dornenkrone und eine Rautenplatte fanden keine Verwendung mehr. Die 1868 versetzten Ornamentfriese befestigte man auf der Rückseite des Agnus Dei.

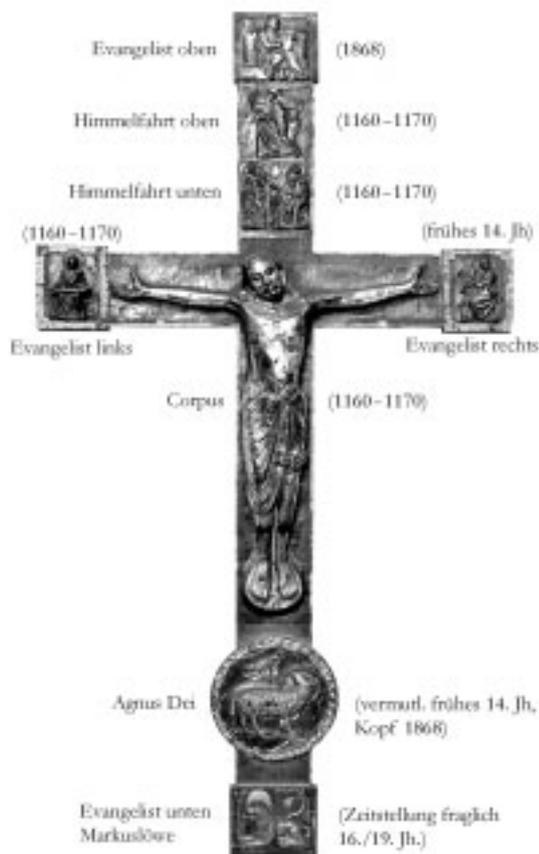
Zur Herstellung der Silberschmiedearbeit

Ausgangsmaterial für die Treibarbeiten ist eine Legierung mit relativ hohem Silbergehalt. Als Legierungsbestandteil wurde unter anderen vorwiegend Kupfer nachgewiesen. Der Silberanteil beträgt bei den Proben des ursprünglichen Bestands ca. 98 Prozent, was für mittelalterliches Silber charakteristisch ist. Bei den Reliefplatten handelt es sich um getriebene Silberarbeiten. Die Bearbeitung wurde vorwiegend mit Treibhämmern und -punzen vorgenommen. Herstellungsspuren sind an der Oberfläche nur schwach erkennbar, diese wurden mittels mechanischer Polierung verrieben. Der Kopfbereich des Agnus Dei zeigt Treibspuren am deutlichsten im ergänzten Bereich (Abb. 5). Die Kupferbleche sind handwerklich identisch bearbeitet. Hier lässt sich feststellen, dass die Bleche deutlich dicker sind. Alle Teile der Silber- bzw. Kupferschmiedearbeit sind feuervergoldet oder -versilbert. Die Ornamentfriese rund um die Reliefs sind in Pressblechtechnik hergestellt. Diese dünnen Blechstreifen wurden hierfür in verschiedene Model gepresst. Die Modelgröße ist an den Rapporten erkennbar, die die Größe des Werkzeugs zeigen. Alle Pressblechfriese sind ebenfalls feuervergoldet.



Restaurierungskonzept

Die Silberoberfläche des Böcklinkreuzes zeigt eine gleichmäßige dunkle, vorwiegend aus Silbersulfid und -nitrat bestehende Anlaufschicht. Diese Schicht entstand durch schwefelhaltige Luftschadstoffe, durch Reinigungen sowie Restaurierungen. So sind zum Beispiel die schwefelhaltigen Tauchbäder, wie sie bei früheren Restaurierungen Verwendung fanden, langfristig betrachtet als objektschädigend zu bewerten. Auch durch Kerzenruß, der auf der kalten Metalloberfläche bevorzugt kondensiert, wurde eine Schwärzung hervorgerufen. Überlegungen, diese Schichten abzunehmen oder zu reduzieren, um den metallischen Silberglanz wieder herzustellen, wurden diskutiert. Eine derartige Reinigung sollte jedoch nicht erfolgen, da sich hierdurch die inzwischen stark oxydierten Silberoberflächen metallisch matt präsentieren würden. Die polierten Goldbereiche könnten, da sie eigentlich nicht korrodieren, zwar metallisch glänzen, doch wären unansehnliche Fehlstellen zu befürchten. Weiterhin war zu bedenken, dass das Kreuz zwischenzeitlich aus mehreren verschiedenen Silberlegierungen und -loten besteht, was bei der Abnahme oder Reduktion der Schichten zu weiteren Problemen geführt hätte. Die Folge wäre ein stark fleckiges und unruhiges Erscheinungsbild gewesen. Auch die erwähnten schwefelhaltigen Tauchbadreinigungsmittel, die in Resten in der po-



rösen Metalloberfläche noch vorhanden sind, hätten schnell ein Nachdunkeln der Oberfläche zur Folge. Da die inzwischen natürlich entstandenen Patinaschichten und Verschwärzungen sowie die durch Luftschadstoffe passivierten Oberflächen keine weitere Gefahr für die Substanz darstellen, wurde das Kreuz deshalb nur von den Schmutzpartikeln gereinigt. Eine neue Schutzschicht wurde nicht aufgebracht. Die in den 1970er Jahren aufgetragene Zaponsschicht ist noch auf der Oberfläche vorhanden.

Wie ein Blick auf die Leidensgeschichte dieses kostbaren Ausstattungstückes gezeigt hat, muss

9 Das Böcklinkreuz in seiner aktuellen Aufhängung im Chor des Freiburger Münsters über dem neuen Zelebrationsaltar.

10 Datierung der einzelnen Reliefs.

das Böcklinkreuz auch zukünftig gewartet und beobachtet werden. Die Wartung sollte jährlich mit der erstellten Fotodokumentation abgeglichen werden, um im Fall einer Veränderung sofort reagieren zu können. Deshalb wurde für die Hängung über dem Zelebrationsaltar ein Absenkungsmechanismus gefordert, der diese Wartung ermöglicht. Landesdenkmalpflege und Bauamt werden daher den neuen Blickfang des Münsters auch in Zukunft nicht aus den Augen verlieren.

Literatur

Markus Aronica: Wert und Würde. Bildwerke am und im Kapellenkranz des Freiburger Münsters. c-punkt, des Münsterforums. Freiburg 2007, S. 30–37.

Manuela Beer: Triumphkreuze des Mittelalters. Ein Beitrag zu Typus und Genese im 12. und 13. Jahrhundert. Mit einem Katalog der erhaltenen Denkmäler. Regensburg 2005.

Katharina Christina Schüppel: Goldene und silberne Monumentalkruzifixe. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Liturgie- und Kulturgeschichte, Diss. Univ. Heidelberg 2003, Weimar 2005.

Andrea Worm: Steine und Fußspuren Christi auf dem Ölberg. Zu zwei ungewöhnlichen Motiven bei der Himmelfahrt Christi, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 66 (2003), S. 297–320.

Hans-Jörgen Heuser: Oberrheinische Goldschmiedekunst im Hochmittelalter, Berlin 1974.

Hermann Gombert: Der Freiburger Münsterschatz, Freiburg 1965.

Hans-Jörgen Heuser: Freiburger Goldschmiedekunst im Hochmittelalter. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau 1948.

Ingeborg Krummer-Schroth: Mittelalterliche Goldschmiedekunst. Katalog der Ausstellung im Augustinermuseum Freiburg, Augustinermuseum Freiburg 1947.

Heinrich Schreiber: Geschichte und Beschreibung des Münsters zu Freiburg im Breisgau, in: Münsterbauverein (Hrsg.): Das Münster Unserer Lieben Frau zu Freiburg im Breisgau, 68 Lichtdrucktafeln, Münsterbauverein Freiburg 1896.

Praktischer Hinweis

Freiburger Münster
Münsterplatz 1
79098 Freiburg

Öffnungszeiten

Wintermonate: Mi 10–11.30 Uhr; 13–15.30 Uhr; Sa 10–11.30 Uhr; 12.30–15.30 Uhr; So 13–16 Uhr.

Sommermonate: Wochentags 10–11.30 Uhr; 13–15.30 Uhr; Sa 10–11.30 Uhr; 12.30–15.30 Uhr; So 13–16 Uhr.

Glossar

Cabochonschliff: Cabochon, französisch „Nagelkopf“, beschreibt eine Schliffform für facettenlos geschliffene Edelsteine. Die Edelsteine werden in gewölbter, auch linsenförmiger Form geschliffen und poliert. Häufigste und einfachste Schliffform.

Feuervergoldung: Verfahren zur Vergoldung von Metalloberflächen und anderen Oberflächen mittels Goldamalgam (Legierung aus Quecksilber und Gold), das als Paste auf den zu vergoldenden Körper aufgetragen wird. Nach dem Auftrag wird die Oberfläche erhitzt, das Quecksilber verdampft und zurück bleibt eine polierfähige metallische Goldoberfläche.

Galvanische Metallüberzüge: Ein nach seinem Erfinder Luigi Galvani benanntes Verfahren zum Abscheiden von Metallen aus spezifischen Salzlösungen unter Verwendung von Gleichstrom.

Krabbenfassungen: Methode, etwa Edelsteine zu fassen. Dabei halten an eine Zarge gelötete Stege oder Drähte den Stein fest, der so größer und lichter erscheint, als wenn er direkt auf einer Zarge säße.

Pressblechtechnik: Eine seit der Antike bekannte Methode für schnelle und metallsparende Fertigung vor allem für Edelmetalle. Auf einen Model aus Bronzeguss, Stein oder Holz wird das zu pressende, oft nur 1/10 mm starke Edelmetall gelegt. Drüber kommt zum Pressen leicht verformbares Material wie Blei, Wachs oder Leder.

Vierung: Die Stelle einer mittelalterlichen Basilika, an der Langhaus und Querhaus einander durchdringen. Sind beide gleich lang, ergibt sich ein Vierungsquadrat, das oft, etwa mit verstärkten Pfeilern, als eigenes Innenraumelement pointiert wird. Außen, besonders bei der romanischen Basilika, wird die Vierung vielfach durch einen kräftigen Vierungsturm gekrönt, der im Inneren eine Kuppel birgt.

Zaponlack: Ein Nitrozelluloselack, dessen Lösungsmittel meist Aromaten sind. In der Vergangenheit war Zapon ein oft verwendeter Überzug zum Schutz vor Anlaufen von Silber. Reines Zapon wird heute seltener verwendet, da es sich bei reiner Nitrozellulose um ein explosives Medium handelt, das entsprechenden Verarbeitungsvorschriften unterliegt. Außerdem neigt Cellulosenitrat zur Gilbung.

Rolf-Dieter Blumer

*Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege*

Daniela Straub

*Staatliche Akademie
der Bildenden Künste Stuttgart
Am Weißenhof 1
70191 Stuttgart*

Dr. Dagmar Zimdars

*Regierungspräsidium Freiburg
Referat 26 – Denkmalpflege*